Der Hofgoldschmied

JUWELIER HEIDEN

Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts fertigen Mitglieder der Familie Heiden in der bayerischen Hauptstadt aus edelsten Materialien wertvolle Preziosen. Markus Deutsch durfte einen Blick in die Schätzeschmiede werfen.

„Wir sind dem Haus Wittelsbach auch heute noch sehr verbunden", beantwortet Maximilian Heiden freundlich lächelnd, aber ausweichend die Frage, ob Mitglieder des ehemaligen, bayerischen Königshauses immer noch in seinem Geschäft einkaufen. Der smarte Goldschmiedemeister wahrt ganz offensichtlich Diskretion. Im Jahr 2000 übernahm er die Geschäftsleitung von seinem Vater und führt damit als fünfter Heiden eine Tradition fort.

Aber nicht nur die Tatsache, dass sich das Geschäft schon so lange im Familienbesitz befindet ist bemerkenswert. Auch die Firma des Unternehmens ist in heutiger Zeit außergewöhnlich und lässt eine glanzvolle Geschichte erahnen: Theodor Heiden – königlich bayerischer Hofgoldschmied.

Nun ist es in diesem Jahr genau 100 Jahre her, dass der letzte bayerische König, Ludwig III., recht unspektakulär aus der Geschichte gefallen ist: Nach

Foto: Markus Deutsch

In Sichtweite der Münchener Frauenkirche weist das Zunftzeichen auf das Geschäft in der Kardinal-Faulhaber-Straße hin.

einem Spaziergang im Englischen Garten, dem Verzehr von Hirschkalbsbraten mit Kartoffelnudeln im Kreis der Familie und dem kurzen Abwägen, ob er noch ein paar Zigarren einstecken solle, stieg der wegen seiner Begeisterung für die Landwirtschaft als Millibauer titulierte Noch-König am Abend des 7. November 1918 die Thronsaaltreppe hinab. Anschließend verließ er ohne jeglichen Widerstand mit den Seinen im Wagen die Residenz sowie das bereits revolutionär-gärende München – das sang- und klanglose Ende der Monarchie in Bayern.

Wieso also im 21. Jahrhundert noch der königliche Hoftitel im Namen? „Man kann sich davon heute natürlich wenig kaufen", ist sich Heiden bewusst. „Aber es zeigt, dass wir eine Tradition haben. Das wissen auch viele Stammkunden unseres Hauses zu schätzen."

Die Unternehmensgeschichte begann mit dem 1812 geborenen Ururgroßvater des jetzigen Besitzers, Theodor Heiden dem Älteren. Er wurde 1850 als Bürger der Stadt München aufgenommen und erhielt eine Konzesson als Graveur und Ziseleur. Zudem fertigte er auch kleinere Silberarbeiten, Schmuckstücke und kleinformatige Bildnisbüsten aus Bronze.

Der große Durchbruch sollte aber erst dem Sohn des 1865 verstorbenen Graveurs gelingen. Theodor der Jüngere war zu diesem Zeitpunkt zwar erst 12 Jahre alt, begann jedoch – zu damaliger Zeit durchaus üblich – schon eine Lehre zum Goldschmied. Während dieser Zeit führte wohl die Mutter die Geschäfte.

Im Verkaufsraum präsentiert das Unternehmen seine hochwertigen Produkte in Holzvitrinen. Im hinteren Bereich liegt die Werkstatt.

„Ich habe da noch einen alten Zeitungsartikel mit einem Bild von meinem Urgroßvater", erinnert sich Heiden und entschwindet durch eine Tür aus dem blau gestrichenen Verkaufsraum mit den beleuchteten Holzvitrinen. Daraus strahlen dem Betrachter Ketten, Ohrringe und Manschettenknöpfe entgegen. Neben innen vergoldeten Silberbechern, deren Füße aus fein gearbeiteten Wildhäuptern bestehen, brechen Sterling-Sauen in Miniaturausgabe auf einer weiß-kristallenen Edelsteinscheibe. Fein gearbeitete Hutnadeln mit Jagdmotiven warten neben Kropfbändern und Charivari-Anhängern auf solvente Käufer. An den Verkaufsbereich schließt sich die durch Glastüren abgeteilte Werkstatt an, das Herz der Schmuckschmiede. Den Pulsschlag erzeugen die dort wirkenden Meister, Gesellen und Lehrlinge durch Feilen, Löten und Polieren.

An einer Hutnadel mit Wildschweinkopf, Wappen und Krone fräst gerade die Auszubildende Jusra Oguz. Vor ihr liegen 15 dieser kreisrunden, matt-grauen Gebilde. Dann nimmt die 20-jährige eine Feile zur Hand und entfernt überstehende Grate. Von allen Seiten wird die Hutnadel noch einmal begutachtet, ob auch alle Unebenheiten beseitigt sind. Nun greift die ange-

Nach dem Guss entfernt die Auszubildende grobe Kanten (1). Mit der Feile werden dann die feineren Grate beseitigt (2). Die Lötlampe kommt beim Anbringen der Schließe zum Einsatz (3). Das bis dahin noch recht matte silberne Werkstück erhält seinen ersten Glanz durch eine Messingbürste (4).

Fotos: Markus Deutsch

Gleich darauf verschwindet das Silber hinter schwarzem Pariser Oxid (5). Es verstärkt die Konturen, weil es nach dem Polieren in den tieferen Stellen bleibt, während die übrigen Partien glänzen. Der Saukopf wird anschließend mit rotem Lack überzogen (6). So bleibt er beim Galvanisieren silbern, während die ungeschützten Partien vergoldt werden (7).

Foto: Archiv Heiden

Maximilian Heiden (l.) ist der derzeitige Inhaber der Traditionsfirma. Neben kleineren Schmuckstücken wie Hutnadeln (u.) entstehen in der Goldschmiede auch noch größere Objekte wie die auf einem Hirsch reitende Jagdgöttin Diana (o.).

Theodor Heiden der Jüngere erhielt 1897 den Titel eines Königlichen Hofgoldschmieds vom Prinzregenten Luitpold verliehen.

hende Goldschmiedin zur Lötlampe, um die Broschierung zu Fixieren, mit der die Nadel am Hut festgesteckt wird. Als das Lot zu fließen beginnt, drückt die Münchnerin zunächst die Schließe, dann die Nadelhalterung auf die Rückseite des noch recht unscheinbaren Schmuckstücks.

Mit einer Messingbürste verwandelt Oguz das graue Etwas in ein schon recht ansehnlich glänzendes Werkstück, um dann gleich darauf, durch Handschuhe geschützt, die gerade gewonnene Pracht mit einer schwarzen Flüssigkeit zuzupinseln. „Das ist Pariser Oxid", klärt die Auszubildende auf. „Mit diesem Katalystor bringen wir die Konturen besonders heraus." Das bestätigt sich beim anschließenden Polieren, bei dem die erhabenen Stellen wieder glänzend werden, die tiefer gelegenen Strukturen aber dunkler bleiben. Zurück an ihrer Werkbank greift die junge Münchnerin nach einem Glas mit knallig-rotem Inhalt. Als sie gerade den Pinsel hineintunkt, kommt Maximilian Heiden vom Archiv-Durchstöbern zurück.

„Das ist mein Urgroßvater", zeigt der Geschäftsführer auf das Bild in dem alten Zeitungsbeitrag. „Er hat 1897 den Titel eines Königlichen Hofgoldschmieds vom Prinzregenten Luitpold verliehen bekommen." Der erste Kunde aus königlich-bayerischem Hause war der zweitgeborene Sohn des Prinzregenten und Bruder des letzten Bayernkönigs Ludwig III., Leopold. Die Preziosen aus dem Hause Heiden fanden bei den Wittelbachern offenbar so großen Anklang, dass zur Zeit der Erhebung in den Rang eines Hofgoldschmieds alle königlichen Prinzen und Prinzessinnen von Heiden beliefert wurden. Zu der Zeit waren in dem Unternehmen, dass seit dem Ende des 19. Jahrhunderts seine wertvollen Produkte unmittelbar neben der Residenz am Odeonsplatz anbot, 20 Mitarbeiter beschäftigt. Selbst Kaiser Wilhelm II. ließ in München Stücke anfertigen, darunter die Bürgermeisterkette der lothringischen Stadt Metz, die damals zum Deutschen Reich gehörte.

Fotos: Markus Deutsch

Tafelaufatz der Firma Heiden mit der Glücksgöttin Fortuna: Solche Zierstücke durften damals in der feinen Gesellschaft bei keiner Abendgesellschaft fehlen.

Zunächst aus Wachs werden die Vorlagen gefertigt, die dann in Edelmetall gegossen werden. Dieser Saukopf (r.) wird später zu einem Becherfuß. Auch die Applikationen an den Silberstampern (u.) entstehen auf diese Weise.

Vor dem Fertigen eines Schmuckstücks gestaltet der Goldschmied Heiden in Absprache mit dem Kunden einen Entwurf, beispielsweise für einen Grandelanhänger (1) oder eine Gürtelschnalle mit dem Titel „Great Seven“ (2).

„Besonders beliebt waren zu der Zeit Tafelaufsätze wie dieser hier“, deutet Heiden auf ein prunkvolles und detailreiches Gebilde auf dem Tisch. Diese prunkvllen, rein dekorativen Accessoires für Festtafeln durften in keinem gehobenen Haushalt, der auf sich hielt, fehlen. „Ohne Tafelaufsatz keine Gesellschaft!“, betont der Goldschmied die ehemalige Bedeutung solcher Schauobjekte.

Theodor Heiden erhielt für viele seiner Werke Auszeichnungen und Preise. Im Jahr des Zusammenbruchs der Monarchie 1918 wurde er noch damit beauftragt, den bayerischen Kronschatz auszubessern, aber die hohe Zeit des Kunsthandwerks fand mit dem Ersten Weltkrieg ein jähes Ende.

1928 starb Theodor Heiden der Jüngere, und sein Sohn gleichen Namens übernahm das Geschaft. Er führte es durch die Zeit des Nationalsozialismus. Der dritte Theodor widerstand dem Angebot der braunen Machthaber, mit einer niedrigen Mitgliedsnummer in die NSDAP einzutreten und damit in der „Hauptstadt der Bewegung“ zusätzliche Aufträge zu ergattern. Bei einem Luftangriff auf München wurde auch das Ladengeschäft komplett zerstört, sodass der Goldschmied nach Krieg und Gefangenschaft ganz von vorn beginnen musste. Dabei half auch bereits sein Sohn Albrecht, der in den Folgejahren zu einer prägenden Gestalt des Münchner Gesellschaftslebens avancierte. Als Albrecht im Jahr 2000 nach einem Schlaganfall kürzer treten musste, übernahm sein Sohn Maximilian die Geschäftsführung und hielt sich damit an einen Ausspruch seines Vaters: „Meine Kinder haben alle freie Berufswahl, solange es Goldschmied ist.“ „Bei meinen gibts zwar schon Tendenzen“, betont Heiden, der sich als Jäger im Revier und auf dem Hochsitz durchaus auch Inspiration für seine Kreationen holt, „aber ich nehme das noch nicht so ernst. Jeder Vater sieht es gern, wenn die Kinder eine solche Tradition weiterführen. Sie sollen aber selbst entscheiden, was sie machen möchten.“

Den Fuß dieser Silberschale bilden zwei Muffelschläuche. Der Übergang vom Horn zum Silber ist dabei kaum zu erkennen.

Fotos: Markus Deutsch

Dass nicht nur das berufliche Staffelholz und das Handwerkswissen in der Familie Heiden weitergereicht wurde, wird in der Werkstatt deutlich. Dort setzt die Auszubildende ihre erworbenen Kenntnisse gerade um, indem sie dem Wildschweinkopf an der Hutnadel einen roten Lack-Anstrich à la Pop-Art verpasst. „Der schützt die Stellen, die nicht vergoldet werden sollen, beim Galvanisieren“, klärt sie über diese Prozedur auf. Nachdem der Lack getrocknet ist, gehts für den künftigen Hutschmuck ins Vergoldungsbad. Nach einigen Minuten ist das Veredeln vorbei, und Oguz entfernt den Schutz mit Aceton. Sie betrachtet ihre Arbeit, die jetzt nur noch durch Polieren ihren Feinschliff erhält und beweist dabei, dass sie neben Handwerkstechniken im Hause Heiden auch etwas anderes vermittelt bekommen hat: Auf die Frage, ob die Hutnadeln mit ihren siebenzackigen Kronen für einen Baron gefertigt werden, antwortet sie diskret lächelnd: „Das kann ich gar nicht sagen. Ich fertige sie nur.“

NEU HELT
THINSULATE™.
SEETEX®-MEMBRAN.
VERSTÄRKTE PARTIEN.
INTEGRIERTE SITZUNTERLAGE.
SCOTCHGARD™.
WASSERDICHTE FUNKGERÄTTASCHE.
INTEGRIERTE TRAGEGURTE.
QUICK LOAD-HALTER.
DAS BESTE IN EINEM JAGDSET VEREINT.

Helt Jacke
Grizzly brown /
Gr. 46-64
€ 269,-

Helt Hose
Grizzly brown /
Gr. 46-64
€ 179,-

SEELAND.COM
– NÄCHSTEN HÄNDLER FINDEN
Seeland